



Iris und Werner Brunhart leben in einem der ältesten Häuser in Balzers. 2015 baute das Ehepaar das Haus um, immer mit dem Gedanken, den Charme des Hauses zu erhalten und mit der Moderne zu vereinen. (Fotos: Paul Trummer/ZVG)

Eine lange Geschichte und viel Charme

Charme Ein altes, gar uraltes Haus erzählt immer eine Geschichte, vor allem dann, wenn mehrere Generationen darin gelebt haben. Werner und Iris Brunhart leben in solch einem Haus in Balzers. Seit Jahren ist der Hausteil im Besitz der Familie, überlebte knapp den Dorfbrand von 1795 und ist heute eine Mischung aus Alt und Neu.

VON URSINA MARTI

Wann genau das Haus im Winkel gebaut wurde, wissen die Brunharts nicht. Klar ist aber, dass es bis ins 15. Jahrhundert zurück geht. 1795 überstand das Gebäude den damaligen Dorfbrand, viel war zwar nicht übrig, doch die Mauern bis zum Dachgiebel blieben erhalten. Die Häuser in Balzers brannten im Innern aus und die Holzgeschossdecken und

Dachstühle mussten wiederhergestellt werden. Das heutige Zuhause der Familie Brunhart gehörte zuvor drei verschiedenen Familien. Werner und Iris Brunhart konnten nicht nur den Hausteil, der bereits ihrer Familie gehörte, erben, sondern auch den vorderen Teil dazukaufen. Nach gut einjähriger Umbauphase konnte die Familie im Herbst 2016 einziehen und lebt seither in einem Mix aus Alt und Neu.

Eine Wundertüte mit Charme

Bereits im Eingangsbereich wird klar: Das Haus ist alt. Die Fassade zeigt eine andere Bauweise auf, als man sie meist von heute kennt. Der Eingang ist mit altem Holz verkleidet. Betritt man das Haus, erblickt man eine alte, restaurierte Treppe und einen alten Ofen. Wände und Boden sind neu, moderne Lampen zieren die Decken. Genau das war der Familie wichtig, wie Iris Brunhart sagt: «Wir wollten den Charme des alten Hauses erhalten und ebenso eine Moderne hineinbringen.» Viel vorhanden sei nicht gewesen. Wo heute die Küche ist, waren früher zwei Wände und eine Treppe in den oberen Stock.

Auch sanitäre Anlagen waren nicht wirklich da. Es gab ein Plumpsklo und einen Wasserhahn ohne Abfluss. «Im September 2015 haben wir mit dem Ausräumen des Hauses begonnen. Danach wurde sozusagen alles komplett ausgehöhlt. Vier Wände wurden entfernt, Böden kamen raus und auch statisch musste etwas getan werden», sagt Iris Brunhart. Das Haus zeigte Krümmungen auf und damit es nicht einfach zusammenklappt, wurde es statisch verstärkt. Die Wände wurden verankert, sodass das Haus zusammenhält. Zudem wurde der Boden im Küchenschoss bis zum Gewölbekeller geöffnet und neu betoniert.

Gutes Vorstellungsvermögen und Fantasie

Heutzutage wird offen und grosszügig gebaut, früher war dies noch anders. Kleine, dafür viele Räume. Als die Brunharts in ihrem Haus standen, brauchten sie viel Fantasie und ein gutes Vorstellungsvermögen, um zu sehen, wie das Haus aussehen könnte. Wie wird es ohne gewisse Wände, zusätzliche Durchgänge aussehen oder

wenn eine Treppe verschwindet? Trotz modernen Computerprogrammen brauchten sie viel Fantasie. «Nach langem Studieren und Reden wussten wir dann auch, wie wir das Haus umbauen wollen, und heute sind wir sehr zufrieden, wie es aussieht», erklärt Werner Brunhart. Klar ist, ein solch altes und vor allem denkmalgeschütztes Haus lässt keinen heutigen Energiestandard zu. Die ältesten Fenster, die erhalten blieben, sind alt und nicht komplett dicht. Dafür konnte mit einem Windfang als neuen Aufgang eine zusätzliche Winddichtigkeit erzielt werden. Keine Bodenheizung, dafür Hausschuhe. Kompromisse müsse man bei einem solchen Zuhause eingehen, dies mache den Brunharts aber nichts aus. Dafür wohnen sie in einem der ältesten Häuser in Balzers. «Gerade bei Föhn sind wir froh, dass wir nicht nur die 150-jährige Haustür haben. Dazumals waren die Föhntage im Winter wohl wirklich kalte Tage», sagt Brunhart.

Keine grossen Umstände wegen des Denkmalschutzes

Wirklich Komplikationen oder gar

einen Baustopp gab es nicht, erklärt Werner Brunhart: «Wir haben sehr früh mit der Denkmalschutzbehörde Kontakt aufgenommen und wussten, was wir durften und was nicht.» Eine kurze Baupause gab es, schuld daran waren sozusagen die Römer. «Als im Garten gegraben wurde, kamen Skelette hervor, die sich als Rinderknochen herausstellten.

Das zuständige Amt wollte das genauer wissen, für uns gab es dadurch aber keine grossen Umstände. Zudem fand man eine alte römische Mauer im Garten, auch diese wurde begutachtet, ist heute aber wieder unter der Erde», erklärt Brunhart. Spannend zu wissen, dass da, wo jetzt teils abends bei einer warmen Sommernacht grilliert wird oder die Kinder auf dem Trampolin spielen, einst die Römer durchmarschierten. Die Familie Brunhart wollte unbedingt den Charakter des Hauses erhalten, sei es bei gekrümmten Wänden, alten Fenstern und Treppen oder auch dem grossen, steinigen Gewölbekeller.

«Low-Tech» – Bauen und Sanieren mit Köpfchen

Effizient Wir bauen und sanieren täglich. Aber nicht nur, weil das Eigenheim schöner und moderner werden soll, sondern weil das Zuhause auch einen Nutzen hat. Energieeffizient bauen ist schon lange Thema. Besonders in diesem Jahr gewann das Thema an Bedeutung. Doch wie saniere ich energieeffizient?

VON URSINA MARTI

Wer eine Sanierung seines Eigenheims plant, muss zuerst die Bedürfnisse klären. Sie haben direkten Einfluss auf den Verbrauch von Ressourcen und damit auch auf den Energieverbrauch eines Hauses. «Etwas weniger Wohnfläche lohnt sich energetisch wie auch finanziell in den meisten Fällen. Hierbei sind zum Beispiel Konzepte, die eine Umnutzung von einer in zwei Wohneinheiten ermöglichen, ebenfalls ein sinnvoller Ansatz. Ausserdem empfehlen wir das Bauen nach einem Energiestandard wie Minergie A», erklärt Jürg Senn von der Energiefachstelle Liechtenstein auf Anfrage.

Low-Tech zu bauen, heisst nicht, sein Haus von A bis Z mit Technik auszustatten. Heutzutage nimmt uns die Technik viel Arbeit ab: Gleich, ob Rollläden, Haustüren, Garagentore, Heizungen und vieles mehr. Wer sich aber mit «Low-Tech» auseinandersetzt, baut energetisch. Sogenanntes «Smart Living» ist dabei nicht das Hauptthema. Von «Smart Living» sprechen wir, wenn das Haus grösstenteils per Knopfdruck gesteuert werden kann. Meist befindet sich alles auf einer App, in dem wir von der Haustür, über die Heizung bis zu den Rollläden alles per Touchscreen steuern können. Doch wer energetisch baut oder saniert, muss nicht unbedingt auf einen be-



Energieeffizient zu bauen und zu sanieren, beginne bei der Planung. (Foto: Shutterstock)

quemen Lebensstil verzichten, sagt Senn: «Man sollte sich über gewisse physikalische Effekte im Klaren sein. Zum Beispiel, dass wir im Winterhalbjahr immer die Rollläden und Fensterläden öffnen sollten, um die Sonne reinzulassen - das wäre übrigens bei allen Gebäuden sinnvoll.» Zudem ist es in einem «Low-Tech»-Gebäude eben so, dass man unter Umständen etwas von Hand machen muss, was ansonsten die Technik erledigt.

Sonnenwärme statt Heizung

«Low-Tech» beginnt schon vor dem Spatenstich. Es spielt nämlich eine

Rolle, wie der Neubau ausgerichtet ist. «Generell sind eine gute Ausrichtung und hohe Solargewinne für eine behagliche Raumtemperatur im Winter von Vorteil. Gleichzeitig darf dies im Sommer nicht zu Überhitzung führen. Die Kunst ist es, die Fenster und Gebäudemasse so aufeinander abzustimmen, dass wenig Heizwärme und keine Kühlung nötig sind», erklärt Senn. Die Energie ist das ganze Jahr hindurch ein wichtiges Thema. Nicht nur im Winter, wenn wir es warm haben wollen. Der Ansatz solle sein, dass die Gebäudetechnik das ganze Jahr hindurch so wenig wie möglich arbeiten



Jürg Senn von der Energiefachstelle Liechtenstein. (Foto: ZVG)

muss. Ständiges Heizen und Kühlen müsse der Vergangenheit angehören. Hierbei ist einem die Naturenergie behilflich, sagt Senn: «Eine abgestimmte Aussenbeschattung ist wichtig, um Überhitzung im Sommer zu vermeiden. Gleichzeitig müssen wir passive Sonnengewinne im Winterhalbjahr erzielen.» Eine gute Beratung vor dem Start des Neubaus oder Umbaus ist das Nonplusultra. Oftmals passieren Fehler, die im Nachhinein ausgebessert werden müssen und Mehrkosten verursachen, sagt Senn: «Oftmals wird nur stückweise saniert - teils natürlich aus finanziellen Gründen. Sollte es aber nicht anders gehen, ist es wichtig, dass wenigstens die Reihenfolge der verschiedenen Massnahmen

stimmt. Sonst müssen zuvor sanierte Teile wieder angepasst werden.» Die Energieproduktion mithilfe der Umwelt sei das Wichtigste.

Nur so viel Technik wie nötig

Doch lässt sich der Begriff «Low-Tech» vereinheitlichen? Die Internationale Bodensee-Konferenz, kurz IBK, hat im Rahmen ihres Projekts «Low-Tech»-Gebäude in der Bodenseeregion eine Definition festgelegt: «Low-Tech»-Gebäude sind energieeffizient, ressourcenschonend und wirtschaftlich. Sie sind robust und auf eine lange Lebensdauer ausgelegt. Ihre Baukonstruktion ist entsprechend geplant und ausgeführt und bietet den Nutzenden Behaglichkeit im gesamten Jahresverlauf. Die noch notwendige, reduzierte eingesetzte Gebäudetechnik ist einfach in der Bedienung und Instandhaltung.

Senn fasst zusammen: «So viel Technik wie nötig und sinnvoll.» Wer sich für eine energetische Sanierung entscheidet, gebe nicht unbedingt mehr Geld aus. Man profitiere gar davon: «Bei einer energetischen Sanierung kann man auf jeden Fall davon ausgehen, dass ein Teil der Investition in Form von Energieeinsparungen an die Personen zurückfliesst.» Zudem sei auch der Aspekt des Werterhalts eines Objekts oder der weiteren Vermietbarkeit von Bedeutung.